

Der Brand von Egliswyl

(1896)

von Frank Wedekind (1864 - 1918)

Im Kanton Aargau in der Nordschweiz liegen die Bergschlösser dichter beieinander als in Norddeutschland die Bauernhöfe. Jeder Berggipfel, jeder Vorsprung des Gebirges ist von einem alten Schloß oder doch wenigstens von einer alten Ruine gekrönt. Von einem Schloß aus kann man mit einem halbwegs guten Fernrohr immer zwei oder drei anderen zu den Söllerfenstern hineinsehen. Im Umkreis von wenigen Meilen liegen da beieinander Wildegg, Habsburg, Bruneck, Casteln, Wildenstein, Lenzburg, Liebegg und Hallwyl. Das Schloß Lenzburg hatte mein Vater gekauft, als ich acht Jahr alt war. Das Städtchen Lenzburg hat aber außer seinem alten hohen Schloß noch eine andere, weniger erfreuliche Merkwürdigkeit. Es ist die nach neuestem amerikanischem Muster erbaute kantonale Strafanstalt. Wenn nun die Gutsbesitzer der Umgegend irgend schwere Arbeiten zu verrichten haben, so mieten sie eine Anzahl von Sträflingen aus der Anstalt, die sich an das ihnen aufgedrungene Heim zur Genüge gewöhnt haben, um keinen Fluchtversuch mehr befürchten zu lassen. Unter diesen Arbeitern finden sich nicht selten schwere Verbrecher.

Im Jahre 1876 war bei uns zu Hause dicht unter den Schloßfelsen ein großes Stück Matte abgerutscht und hatte die halbe Straße verschüttet. Es mußten zwanzig Fuß tiefe Dohlen und Senklöcher angelegt werden, um das Grundstück zu entwässern. Mein Vater wandte sich an den Strafhäusdirektor, der ihm eine Anzahl seiner Zöglinge für die Arbeiten zur Verfügung stellte. Ein Aufseher aus der Anstalt begleitete sie.

Übrigens war auch mein Vater von früh bis spät auf dem Platze. Da die Arbeiter nicht rauchen durften, gab er ihnen Kautabak. Eines Tages handelte es sich um eine lange Bleiröhre, die im Städtchen unten gekauft werden sollte. Mein Vater nahm einen der Sträflinge mit. Auf dem Heimweg holte ich ihn unten am Schloßberg ein. Ich kam eben aus der Schule und hatte den Tornister auf dem Rücken. So gingen wir zu dritt langsam den Berg hinan, in der Mitte mein Vater, trotz seiner sechzig Jahre noch frisch und rüstig, zu seiner Rechten der Sträfling in seinen blauen Zwillichkleidern mit einem von Bartstoppeln überdeckten verdüsterten Gesicht, die zusammengerollte Bleiröhre über der Schulter tragend; zu seiner Linken ich, den Tornister auf dem Rücken.

"Wie lange seid Ihr schon in der Anstalt?" fragte mein Vater den Sträfling.

"Sieben Jahr."

"Und wie lange bleibt Ihr noch?"

"Acht Jahr."

"Was hat Euch denn hineingebracht?"

"Ich bin Brandstifter" sagte der Sträfling.

"Ihr hattet wohl Schulden und wolltet die Versicherungssumme für Euer Haus einstreichen?"

"Ich hatte niemals ein Haus und niemals Schulden. Ich war Knecht. Aber – aber –" Darauf erzählte er seine Geschichte. Er war aus dem Dorfe Egliswyl gebürtig, wo er auch sein Verbrechen begangen. Ich war damals höchstens zwölf Jahre alt, aber seine Erzählung machte einen derartigen Eindruck auf mich, dass ich mich noch heute, zwanzig Jahre später, noch jedes einzelnen seiner Worte erinnere.